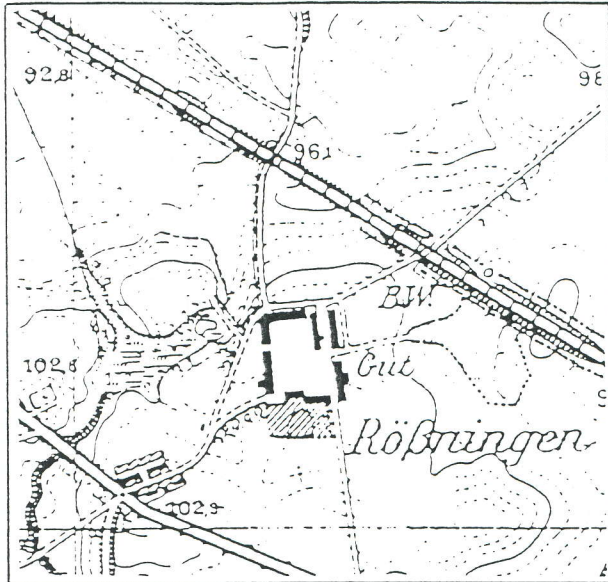


Rößningen



Gut Rößningen (Röseningken)  
Kreis Angerapp (Darkehmen)

Eisenbahn  
Angerapp - Goldap

Straße  
Angerapp - Goldap

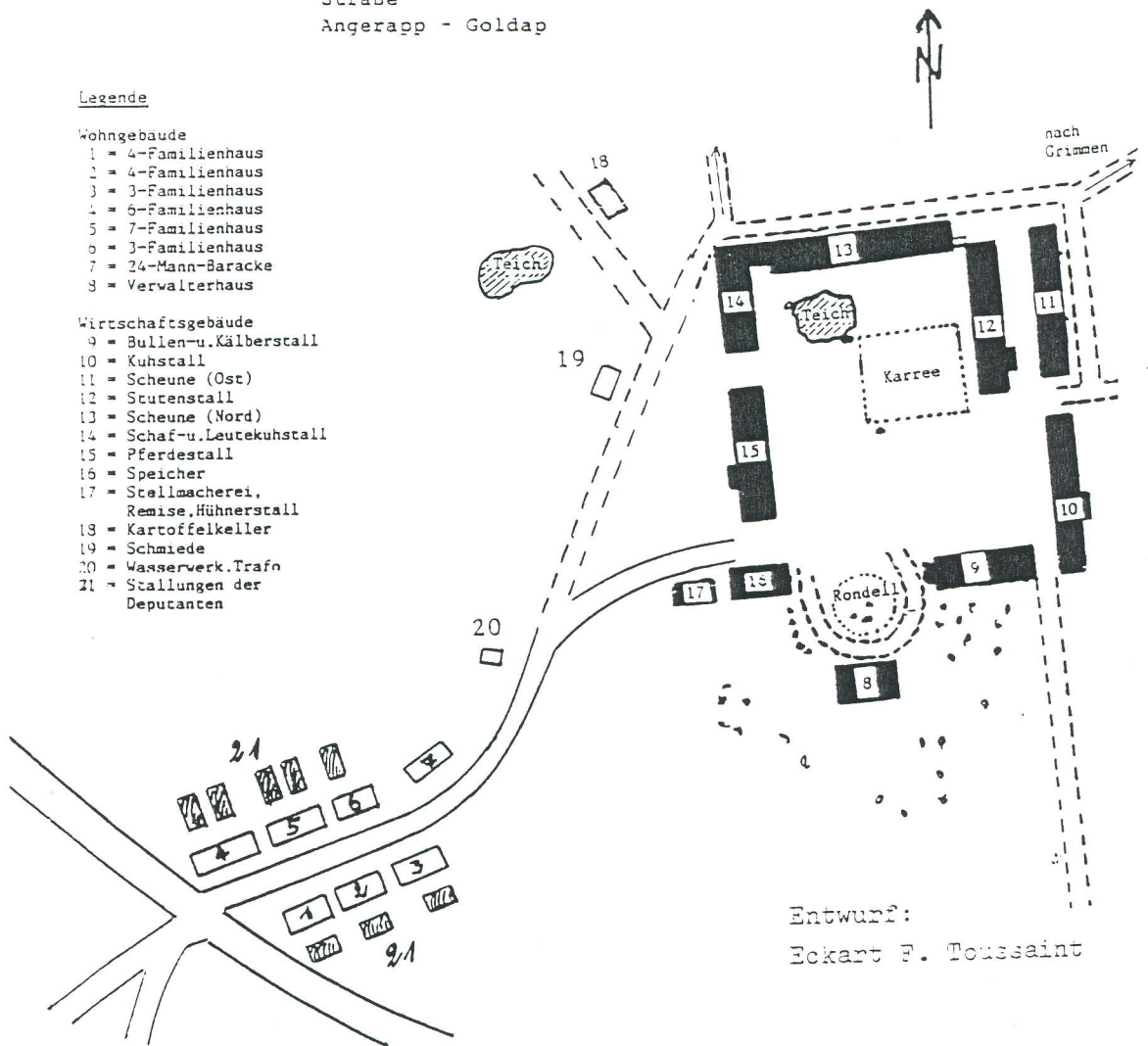
Legende

Wohngebäude

- 1 = 4-Familienhaus
- 2 = 4-Familienhaus
- 3 = 3-Familienhaus
- 4 = 6-Familienhaus
- 5 = 7-Familienhaus
- 6 = 3-Familienhaus
- 7 = 24-Mann-Baracke
- 8 = Verwalterhaus

Wirtschaftsgebäude

- 9 = Bullen-u. Kälberstall
- 10 = Kuhstall
- 11 = Scheune (Ost)
- 12 = Stutenstall
- 13 = Scheune (Nord)
- 14 = Schaf- u. Leutekuhstall
- 15 = Pferdestall
- 16 = Speicher
- 17 = Stellmacherei,  
Remise, Hühnerstall
- 18 = Kartoffelkeller
- 19 = Schmiede
- 20 = Wasserverk. Trafo
- 21 = Stallungen der  
Deputanten



Entwurf:  
Eckart F. Toussaint

## Rößningen

Name bis 1938: Röseningken  
(auch Roeseningken oder Rösenincken)

Die Ortschaft bestand bis zur Vertreibung (1944/45) aus zwei Teilen, der Dorfzeile und der Gutsanlage. In den Häusern der Dorfzeile waren die Beschäftigten des Gutes (Instleute, Melker, Handwerker, Saisonarbeiter) untergebracht. Die Gutsanlage enthielt neben den Wirtschaftsgebäuden das Verwalterhaus. Noch in den zwanziger Jahren stand im Nordosten der Gutsanlage am Bahnübergang Richtung Grimmen ein Bahnwärterhaus.

1724 wurde Röseningken mit dem 1716 angelegten Vorwerk Szodehnen zusammengezogen. Die Größe dieses Vorwerks ist mit 17 Hufen und 25 Morgen (das sind ca. 303 ha) angegeben. Eine Größenangabe für Röseningken fehlt in dieser Unterlage. Das daraus entstandene (größer gewordene) Vorwerk trug zunächst noch den Namen Szodehnen.

Szodehnen, auch Sodehnen oder Sodenen geschrieben, war ursprünglich ein Dorf im Szabienschen Schulzenamt. (Die Bezeichnung "Dorf" deutet darauf hin, daß der Ort von Bauern bewohnt war; meist mußten sie dem Grundherrn mit Scharwerk und Zins dienen.)

Szodehnen gehörte zuerst zur Kirchengemeinde Darkehmen, bis es nach Gründung der Kirchengemeinde Kleszowen (1684) in dieses Kirchspiel "eingewidmet" wurde. In der Kirchenrechnung von Kleszowen (ab 1938 Kleschauen) wird Szodehnen 1701 noch als Dorfschaft mit einer Größe von 7 Hufen und 22 Morgen aufgeführt (das sind gut 131 ha). Röseningken dagegen blieb bei der Kirchengemeinde Darkehmen, wo es in der Kirchenrechnung von 1707/08 als Dorfschaft mit 17 Hufen und 28 Morgen (das sind 304 ha) steht.

Nach den Verwüstungen der Großen Pest 1709/10 wurde ab 1720 mit der Errichtung von Amtsbezirken anstelle der kleineren, weniger wirkungsvollen Schulzenämter begonnen. 1723 wurde das Amtshaus Weedern an der Stelle einer völlig zerstörten Ortschaft erbaut. Ihm wurden die vereinigten Orte Röseningken (bisher dem Intendanturamt Gudwallen unterstellt) und Szodehnen (bisher zum Schulzenamt Szabienen gehörig) zugeordnet. Weedern war gleichzeitig Königliches Domänenamt, dem die staatlichen Vorwerke unterstanden.

1724 kam es zur Gründung der Simultankirche Wilhelmsberg. Zur lutherischen Gemeinde gehörte laut Kirchenrechnung von 1728 auch das Vorwerk Szodehnen mit 15 Hufen (das sind 255 ha).

Gegen 1740 trat auch der Ortsname Röseningken an die Stelle von Szodehnen. Möglicherweise sollten dadurch Verwechslungen mit dem nur 15 km entfernten Sodehnen bei Ballethen vermieden werden. Im Taufbuch der Kirchengemeinde Wilhelmsberg stand unter dem 22. Sept. 1739 beim Taufeintrag von Christian Barsleben, Sohn des Pächters Heinrich Barsleben und seiner Ehefrau Greta geb. Braunin (Braun), als Wohnsitz erstmals "Vorwerk Sodehnen oder Röseningken".

## Rößningen

Beide Bezeichnungen liefen lange parallel. Und noch im Jahre 1750 stand bei einem Taufeintrag "Sodehnen". Als Pate wurde der Pächter Bar(d)sleben aufgeführt; demnach war tatsächlich Röseningken gemeint. Die Urkunden wurden seinerzeit nicht mit der von uns erwarteten Sorgfalt geführt: Bei dieser Beurkundung einer Taufe hatte der Pfarrer sogar vergessen, den Namen der Mutter einzutragen !

In der "Vollständigen Topographie des Königreich Preußen" (Königsberg 1785) steht: "Szodehnen oder Röseningken; Königl. Vorwerk; 4 Feuerstellen; Gerichtsobrigkeit: der König." Und in der Schrift "Der Regierungs-Bezirk Gumbinnen..." (Gumbinnen 1818) wird angegeben: "Szodehnen (Röseningken); Königliches Vorwerk; 6 Feuerstellen, 102 Seelen."

Die seinerzeit personalintensiven landwirtschaftlichen Arbeiten wurden auf den königlichen Domänen und Vorwerken nicht allein von fest angestellten Arbeitern verrichtet, sondern vorwiegend von "Scharwerksbauern". Diese wohnten nur zu einem geringen Teil in Szodehnen/Röseningken. Wie aus "Friedrich Tribukeit's Chronik" (Insterburg 1894) hervorgeht, mußten auch die Bauern aus Christiankehmen Scharwerk-Arbeiten auf den Vorwerken Grünwalde und Röseningken verrichten. Sie kamen also sicher aus vielen Dörfern. Szodehnen hatte immerhin 102 Einwohner (Seelen). Erstaunlich ist, wie wenige Feuerstellen für so viele Menschen vorhanden waren. (Das trifft auch für viele andere Orte zu.) Die Scharwerksbauern mußten ihre Arbeitsleistungen, die sie oft von der Arbeit auf den eigenen Äckern abhielten, neben oder anstelle einer Zinszahlung erbringen. Erst 1804 wurde auf der Domäne Röseningken das Scharwerk aufgehoben. Die Bauern, jetzt freie Eigentümer ihres Besitzes, mußten stattdessen mehr "Domänenzins" zahlen. Er wurde von 15 auf 30 Taler je Hufe erhöht und war an Martini fällig. Das war eine hohe Belastung, besonders in schlechten Erntejahren oder bei Einquartierung von Kriegsheeren. Dafür war die bäuerliche Freiheit nicht hoch genug einzuschätzen, hatte der Bauer doch eine harte Hand vom Amtmann als Verwalter der Domäne, vom Inspektor, der den Amtmann gegenüber den Bauern vertrat, vom Kämmerer und vom Schulzen zu spüren bekommen.

Die Bauernbefreiung wurde durch das "Edict über den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums" vom 9. Oktober 1807 ermöglicht. Dieses Edict schuf auch die Voraussetzungen für den Erwerb von Domänen und Vorwerken, von dem die bisherigen Pächter häufig Gebrauch machten. Im Jahre 1832 wurden die Domänengüter Weedern und Szodehnen an den Amtsrath Alexander Neumann zu erbfreien Rechten verkauft. Szodehnen mit 2 266 Morgen 142 Ruten (566,8 ha) kostete 18 520 Thaler 24 Silbergroschen 1 Pfennig. Weedern wurde 1838 zum Rittergut erhoben, 1839 ging es mit Szodehnen an den Sohn Louis Neumann über. 1840 wurde Alexander von Neumann geadelt; er starb 1851. Schon damals war diese Besitzung für ihre ausgezeichnete Pferdezucht bekannt. - Nach dem Tode von Louis von Neumann im Jahre 1883 übernahm seine Witwe Luise von Neumann die Leitung. Sie heiratete 1894 Eberhard von Zitzewitz.

## Rößningen

Es ist schwierig, eigene Angaben über Röseningken zu bekommen, weil es meist zusammen mit Weedern und anderen Besitzungen der von Zitzewitz bzw. von Neumann aufgeführt wird. Das "Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche" (Berlin 1895) enthält folgende Eintragung:

Gut Röseningken mit Grünwalde (Grünwalde ging im 1. Weltkrieg unter. Danach stand dort nur eine Scheune)

Acker und Garten	408 ha	+	151 ha (Grünwalde)
Wiesen	160 ha		
Hutung (Weiden)	16 ha		
Wald	1 ha		
Unland, Wege, Hof	13 ha		
Wasser	2 ha		

-----  
Summe: 600 ha + 151 ha

Grundsteuer-Reinertrag: 4 668 Mark  
Besitzer: von Neumann  
Brennerei, Pferdezucht

Eberhard von Zitzewitz heiratete nach dem Tode seiner ersten Frau, die 1925 kinderlos gestorben war, im Jahre 1929 Anna von Sperber-Kleszowen. 1930 wurde der Sohn Eberhard geboren, der heute einen landwirtschaftlichen Betrieb in Altenmedingen in Niedersachsen besitzt. Tochter Erdmute wurde 1932 geboren und führt heute auf dem Gestüt Katharinental bei Schönwalde (Holstein) als erfolgreiche Züchterin von Pferden Trakehner Abstammung die Weederner Tradition fort.

Unter Eberhard von Zitzewitz (+ 01.08.1934) wurde Weedern zu einer Warmblutzuchtstätte von internationaler Bedeutung und zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb. Er dränierte das Land, forstete Sumpf- und Unlandflächen auf, baute gute Arbeiterwohnungen mit elektrischer Stromversorgung, vergrößerte die Stutenherde und baute eine Herdbuchherde auf. In zäher Arbeit, ohne sich Urlaub zu gönnen, überwand er bald die schweren Schäden, die durch russische Besetzung im 1. Weltkrieg entstanden waren. Seine Leistungen werden durch die Eintragungen in Niekammers "Landwirtschaftlichem Güter-Adreßbuch 1932" verdeutlicht.

"Weedern, Rittergut, mit Röseningken, Grünwalde, Hallwischken und Bidszuhnen

Acker incl. Garten	1 217 ha	350 Pferde
Wiesen	110 ha	300 St. Rinder
Weiden	200 ha	(davon 120 Kühe)
Wald	83 ha	250 Schafe
ödland, Wege, Hof	15 ha	

-----  
Summe: 1 625 ha

Grundsteuer-Reinertrag: 13 588 Mark  
Besitzer: Frau von Zitzewitz

## Rößningen

Privatgestüt. Ostpr. Holländer Herdbuchvieh.  
Schafherde Schwarznasen."

Auch in dieser Aufstellung erfolgt keine Trennung zwischen Weedern und dem übrigen Besitz. Hierzu ist noch zu bemerken: Grünwalde bestand aus drei Bauernhöfen mit insgesamt 151 ha. Im 1. Weltkrieg brannten die Höfe ab bis auf eine große Feldscheune. Eberhard von Zitzewitz kaufte das Land auf, das günstig zwischen Weedern und Röseningken lag. In Hallwischken hatte er keinen Besitz; es wurde wahrscheinlich nur aufgeführt, weil die Gemarkung Grünwalde zur Gemeinde Hallwischken (ab 1938 Hallweg) gehörte.

Eberhard von Zitzewitz sen. starb 1934. Seine Frau führte den Betrieb erfolgreich weiter. Sie ergänzte u.a. den Viehbestand um zwei Schafherden.

In Rößningen standen die Weederner Trakehner-Stuten. Um das Wohl der bis zu 100 Mutterstuten mit ihren Fohlen bemühte man sich mit besonderer Sorgfalt. Für die Pfähle der Weidegärten (Weide- oder Roßgärten nannte man in Ostpreußen die Weiden) wurden geschälte Eichenstämme verwendet, deren Kanten gerundet waren, um jede Verletzungsgefahr auszuschließen. Aus demselben Grunde waren die Zaundrähte glatt; es wurde kein Stacheldraht genommen. Zusätzlich sorgten drei berittene Männer (Gestüter) dafür, daß nicht Unvorhergesehenes passieren konnte. Für die Zucht standen fünf staatliche Deckhengste zur Verfügung, die auch von den Bauern der Rößninger Umgebung für ihre Stuten in Anspruch genommen wurden. Im Winter waren diese Hengste im Landgestüt Georgenburg stationiert und kamen im Frühjahr nach Rößningen. Zwei Gestüter aus Georgenburg wohnten dann im Verwalterhaus in Rößningen. Ihre Abstellung bezahlte Weedern dem Landgestüt.

Untenstehendes Foto: Gestüter Otto Hardt mit Hengst



## Rößningen

Rößningen hatte im Jahre 1926 laut Angaben in Müllers Großem Ortschaftsbuch 197 Einwohner. Zuletzt, also kurz vor Ende des 2. Weltkrieges, wohnten dort, soweit es noch bekannt ist, folgende Familien:

## Haus 1

mit 4 Wohnungen: Baltrusch;  
Vater im Stuten-, Sohn Otto im Bullenstall.  
Krause sen., Milchfahrer, mit 5-5 Kindern;  
Sohn Jakob war Kutscher, wurde dann Soldat.  
Penzik mit Familie. Salokat, Stellmacher.

## Haus 2

mit 4 Wohnungen: Drengwitz, Schlepperfahrer (Treckerführer).  
Stepputat sen. Karallus, Speichermeister.  
Für die letzte Wohnung wird Papke genannt.

## Haus 3

mit 3 Wohnungen: Achtmann, Schäfer. Neumann, Kämmerer.  
Schlaback. Möglicherweise wohnte zuletzt  
hier der Schmied.

## Haus 4

mit 6 Wohnungen: Frau Dora. Frau Kopenhagen mit Sohn Karl.  
Richard. Stankowski. Französische und bel-  
gische Kriegsgefangene. (Evtl. auch russi-  
sche Arbeiter.)

## Haus 5

mit 7 Wohnungen: Brandt, Nachtwächter. Puchelski, Kutscher.  
Grigoleit, Milchfahrer (nach Krause). Ma-  
tissek, Stuten-Stallmeister. Lokau. Konrad.  
Sabrowski, Oberschweizer mit Unterschweizern

## Haus 6

mit 3 Wohnungen: Josef Krause jun. Fritz Stepputat jun.  
In der dritten Wohnung wohnte im Krieg eine  
Russenfamilie.

## Haus 7

Baracke: Hier hat eine 24-Mann-Baracke gestanden.  
Sie wurde früher für Schnitterkolonnen, spä-  
ter z.T. für Kriegsgefangene, eventuell auch  
für die Küche für Kriegsgefangene genutzt.

## Haus 8

Verwalterhaus: Fritz Toussaint, Verwalter (Administrator).  
Carl Bluhm, Oberkämmerer.  
Otto Hardt, Gestüter aus Georgenburg.  
Kurt . . . . ., Gestüter aus Georgenburg.  
Hausangestellte, zuletzt Wadsza . . .  
Alex Schmelzer, Schmied.

Von der Familie des Administrators sind folgende Daten  
bekannt:

Toussaint Fritz geb. 26.05.1888 Smaidern Krs. Tauroggen;  
am 23.03.1945 in Labüssow in Pommern von  
den Russen erschossen

Toussaint Helene geb. 26.08.1899 in Adelnau Prov. Posen  
geb. Petroll  
gest. 17.04.1981 in Freiburg (Breisgau)

## Rößningen

- Toussaint Eckart F. geb. 26.03.25 Rehdorf/Neumark  
Heutige Anschrift:  
Riedgrasweg 56  
70599 Stuttgart
- Toussaint Axel geb. 20.08.26 Rehdorf/Neumark  
gest. 16.03.94
- Toussaint Ditha geb. 16.03.29 Rehdorf/Neumark  
Heutige Anschrift:  
Ditha Reis  
Bahnhofstraße 81  
70736 Fellbach
- Toussaint Fritz geb. 11.01.38 Kösternitz/Pommern  
gest. 22.03.59 Döbriach/Österreich
- Toussaint Rosemarie geb. 19.11.42 Rößningen Krs. Angerapp  
Heutige Anschrift:  
Rosemarie Hützen-Toussaint  
Steinhalde 100  
79117 Freiburg im Breisgau

## Untenstehendes Foto

zeigt das Verwalterhaus von der Gartenseite mit der Familie Toussaint im Vorsommer 1942.

Von links hintere Reihe: Helene u. Fritz Toussaint, Eckart,  
ein Vetter (in Uniform)

vordere Reihe: Fritz, Ditha, Axel



## Rößningen

Eckart Toussaint, ein Sohn des letzten Verwalters, gehörte als Offizier zur 21. (ostpreußischen) Infanterie-Division, die von Ende Oktober 1944 bis zum 20. Januar 1945 zwischen Goldap und Gumbinnen eingesetzt war. Die Zivilbevölkerung hatte am 21.10.1944 dieses Gebiet geräumt.

In der Nacht vom 20. zum 21. Januar 1945 begann der Rückzug der deutschen Truppen aus der "Goldap-Stellung" und dem Kreis Angerapp, nachdem sowjetische Truppen nördlich der Linie Gumbinnen-Insterburg nach Westen vorgedrungen waren. Die Einheit von Eckart Toussaint bezog Stellung unmittelbar ostwärts von Fritzenau. Der Btl.-Gefechtsstand wurde in das Gutshaus Grimmen gelegt; der Regiments-Gefechtsstand (I.R. 3) kam nach Rößningen, in die Wohnung von Eckart Toussaint. Sein Regimentskommandeur ließ ihn kommen, so daß er noch einige Fotos mitnehmen und Abschied nehmen konnte. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar zogen sich die deutschen Truppen über die Angerapp bis hinter Gudwallen zurück. Die sowjetischen Truppen besetzten Rößningen am 23. Januar 1945.

Wie eingangs erwähnt, stand am Bahnübergang ein Bahnwärterhaus, in dem ein armamputierter Bahnbeamter seinen Dienst verrichtete: es war der Vater von Herbert Schäfer, der seit Jahren der Kreisgemeinschaft Angerapp in der Landmannschaft Ostpreußen e.V. als Kassenführer und stellvertretender Kreisvertreter angehört. Herbert Schäfer wurde am 06.08.1924 in Rößningen geboren.

Untenstehendes Foto

zeigt die Weederner Stutenherde vor dem Stutenstall in Rößningen.

Das Hauptstalltor befand sich unter dem "Heutor" (rechte Dachluke).

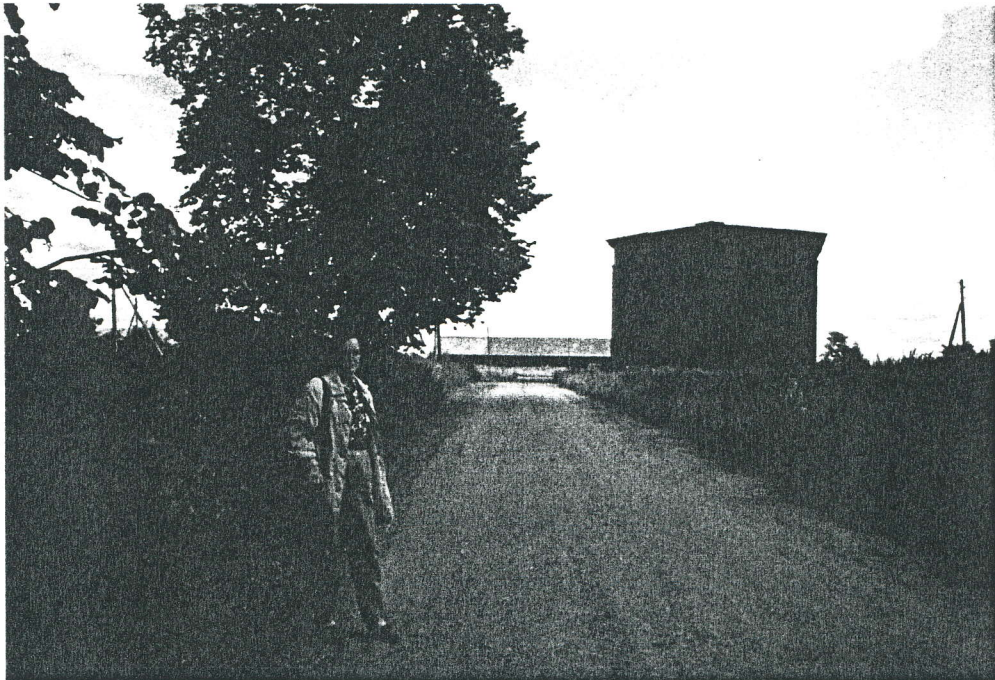




## Rößningen

Heute macht Rößningen einen ungepflegten Eindruck. Auf dem Gutsgelände fehlen das Verwalterhaus (Gebäude 8), das Stellmachereigebäude (17), Ost-Scheune (11), große Nord-Scheune (13), Pferdestall (15), Schmiede (19) und Trafohaus (20). Das Hofgelände ist verwildert, der Teich versumpft. In den Gebäuden 9, 10, 12 u. 14 des vorstehenden Planes wird offensichtlich Vieh gehalten. Über dem eingefallenen Keller (18) wurde eine Melkanlage aufgestellt. Von 960 ha landwirtsch. Nutzfläche werden heute allenfalls 70-80 ha als Weide/Wiese benutzt (Schätzung von Eckart Toussaint). - Von den Arbeiterhäusern fehlen Haus 4, 5 und 7. Dafür wurden an der Chaussee, Richtung Wiecken, acht oder neun neue Häuser gebaut.

Aufnahmen vom Sommer 1995. Oben: Gutseinfahrt mit Speicher, davor Rosemarie Hützen-Toussaint. Unten: Stutenstall mit neuem Dach, neue Tore an Giebelseiten. Davor: Eckart Toussaint.



## Rößningen

## F r i t z S c h a u d i n n

" Fritz Schaudinn - Krankenhaus " - dieser Name stand auf der Fassade des 1935 erbauten Angerapper Krankenhauses, das für die damalige Zeit als sehr modern gelten konnte. In der Eingangshalle ging der Besucher auf ein überlebensgroßes Gemälde zu, das Schaudinn im weißen Arztmantel, neben einem Mikroskop stehend, darstellte. Wenige Patienten wußten, wer Schaudinn, der Namensgeber des Krankenhauses, gewesen ist.

Fritz Richard Schaudinn wurde am 19.09.1871 in Röseningken geboren, wo sein Vater als Administrator (Verwalter) tätig war. Fritz studierte zuerst Zoologie an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, um dann seine Leidenschaft für die allerkleinsten Lebewesen, die Protozoen (Einzeller) zu entdecken. Schon mit 30 Jahren zählte er zu den Großen auf diesem Gebiet. Das Kaiserliche Gesundheitsamt schickte ihn 1901 mit seiner gerade angetrauten Frau nach Rovigno/Istrien, dem heutigen Rovinj in Kroatien. Dort traten in jener Zeit verstärkt Krankheiten auf, deren Erreger noch nicht gefunden worden waren.

In Rovigno konnte Schaudinn in aller Ruhe am Mikroskop arbeiten. Schon bald entdeckte er als erster Forscher, wie die Malariaparasiten in die roten Blutkörperchen eindringen. Die Bewohner eines nahegelegenen Bergdorfes, die alle malariekrank waren, hatten davon ihren Nutzen: Schaudinn konnte sie während seines Aufenthalts in Rovigno heilen. An der Adriaküste war seinerzeit die Dysenterie (Ruhr) stark verbreitet. Nach Selbstinfizierung mit Amöben konnte er nachweisen, daß *Entamoeba histolytica* der Erreger der Amöbenruhr ist. Wahrscheinlich hat sich Schaudinn bei diesem Selbstversuch die Krankheit zugezogen, die dann zu seinem frühen Tod führte.

Schaudinn kehrte 1904 nach Berlin zurück. Im Kaiserlichen Gesundheitsamt wurde er Direktor eines großzügig eingerichteten Labors. Zu seinem Verdruß konnte er aber hier seine eigenen Forschungen nicht weiterführen. Er bekam vielmehr den Auftrag, die eingereichten Forschungsergebnisse anderer Wissenschaftler auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Schaudinn soll diese Aufgabe mit Widerwillen ausgeführt haben. 1905 mußte Fritz Schaudinn die Arbeiten des Protozoenforschers Siegel untersuchen, der u.a. den Erreger der Syphilis entdeckt haben wollte. Dem Erreger war man auf der Spur, seit die gefährliche Krankheit mit den Schiffen des Kolumbus den europäischen Kontinent erreicht hatte. Tatsächlich hatte auch Siegel ihn nicht entdeckt, wie Schaudinn bald feststellen konnte. Um die von Siegel vorgelegten Forschungsergebnisse widerlegen zu können, mußte er Gegenbeweise erbringen. Schaudinn machte sich selbst auf die Suche und konnte am 3.3.1905 in der Hautklinik der Berliner Charité eine interessante Entdeckung machen: Im infizierten Gewebe bemerkte sein geschultes Auge dünne, farblose, spiralig gedrehte Spirochaeten, die nur kurz im Blickfeld blieben, um dann in tiefere Schichten "wegzutauchen". Sie waren tatsächlich die Syphiliserreger. Beim Präparieren der Gewebeproben nahmen sie keine Farbe an. Ihre winzige Beschaffenheit und die blasse Farbe, auf der

## Rößningen

ihre wissenschaftliche Benennung "Spirochaeta pallida" (= die bleiche) beruht, waren die Gründe dafür, daß sie in der Vergangenheit von den Forschern übersehen wurden. Nach der Veröffentlichung von Schaudinns Forschungen konnten auch andere Wissenschaftler den unbeständigen Erreger unter dem Mikroskop erkennen. Dieser Fund, der die Grundlage für die Entwicklung wirksamer Heilmittel schuf, machte Schaudinn in der ganzen Welt berühmt.

Im Juli 1905 wurde Fritz Schaudinn an das berühmte Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg auf eine gut dotierte Stelle berufen. 1906, er war schon schwer erkrankt, besuchte Schaudinn einen wichtigen Ärztekongreß in Lissabon. Er wurde dort hoch gefeiert, denn inzwischen hatte sich die internationale Wissenschaft von der Richtigkeit seiner Entdeckung überzeugen können. Auf der Heimreise mußte er sich noch auf dem Schiff operieren lassen. Sofort nach der Ankunft in Hamburg wurde er in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einer weiteren Operation am 22.06.1906 im Alter von 35 Jahren verstarb. Seine Ehefrau und drei kleine Kinder blieben unversorgt zurück.



Eine Kopie des Gemäldes von August Wilhelm Dreßler aus dem früheren Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin, die vom Kreisverein für Heimatforschung dem Fritz Schaudinn-Krankenhaus am 30.03.1935 zur Einweihung überreicht wurde.